

### **II.3 Systematische Theologie, Ökumene und Interreligiöser Dialog / Systematic Theology and Interreligious Dialogue / Teología sistemática, Estudios ecuménicos y Diálogo interreligioso**

Marlene Crüsemann / Carsten Jochum-Bortfeld (Hgg.), *Christus und seine Geschwister. Christologie im Umfeld der Bibel in gerechter Sprache*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009, 288 p., ISBN: 978 3 579 05442 1, € 39,95

Die Bibel in gerechter Sprache (BigS) erschien im Oktober 2006 und hat seither vielfältige und auch gegensätzliche Reaktionen hervorgerufen. Eines der am stärksten umstrittenen, da für christliche Identitätsbildung zentralen Themengebiete ist die Christologie, die sich in einer Übersetzung nicht zuletzt in den Übertragungen der sog. Hoheitstitel verdichtet. Gerade hier hat die BigS mit Übersetzungsgewohnheiten auch theologische Traditionen aufgebrochen, etwa wenn sie das zum Eigennamen geronnene griechische *christos* an manchen Stellen mit „Messias“ oder dem deutschen „der Gesalbte“ wiedergibt und damit den jüdischen Verstehenshorizont in Erinnerung ruft. Auf solche Übersetzungen bezieht sich der von Marlene Crüsemann und Carsten Jochum-Bortfeld herausgegebene Sammelband *Christus und seiner Geschwister*. Wie in der BigS ist auch hier die Stoßrichtung eine doppelte: einerseits, das historische Bedeutungspotential der biblischen Schriften neu zu heben, das durch die christliche Tradition eine Vereinheitlichung erfahren hat, womit zwangsläufig eine Bedeutungsreduktion sowie eine Ablösung vom ursprünglichen historischen Kontext verbunden ist. Andererseits will die Aufsatzsammlung

neue Verstehenshorizonte eröffnen, wer dieser Jesus von Nazaret für uns heute sein kann.

Der Schwerpunkt des Sammelbandes liegt auf der Exegese. In einem ersten Hauptteil sind Beiträge zum NT zusammengefasst. Luise Schottroff widmet sich der Christologie bei Mt sowie der Theologie in 1 Kor und Phil 2,9-11. Ihre Deutung der Gestalt Jesu als Erstgeborener unter Geschwistern ist gleichzeitig Kampfansage gegen „Vergottungsvorstellungen aus hellenistisch-römischen Zusammenhängen“ (32). Wo die Gestalt Jesu mit Hilfe von Verstehensmodellen griechischer Philosophie gedeutet wird, impliziere dies automatisch „Strukturen von Unterwerfung, bedingungslosem Gehorsam und Hierarchie“ (32). Die Verbindung von Hellenisierungsthese und Machtkritik kennzeichnet auch den Beitrag Carsten Jochum-Bortfelds, der einen holzschnittartigen Vergleich zwischen einer gemeinschaftsbezogenen Vorstellung von Wahrheit im Johannesevangelium und elitären Konzeptionen platonischer oder stoischer Provenienz bietet. Die übrigen Artikel des neutestamentlichen Teils widmen sich der Christologie bei Paulus. Claudia Janssen geht der engen Beziehung zwischen der Sohnschaft Jesu und der Gotteskindschaft der Getauften in Röm 8,12-17,29f. nach. Erhellend stellt sie dabei den Aspekt der Verwundbarkeit des Menschen in der Körpertheologie des Paulus heraus sowie die Verbindung von strukturellen und individuellen Dimensionen im sarx-Begriff. Das Verhältnis des Paulus zur Sklaverei beleuchtet Anna-Maria Busch anhand der Diskussion um 1 Kor 7,17-24. Sie widerspricht der verbreiteten Einschätzung, der Ruf (klesis) Gottes habe bei Paulus keine reale Befreiungsdimension, und bindet so eine These, wie sie der Philosoph Giorgio Agamben in seinem derzeit vielrezipierten Kommentar zum Römerbrief vertritt, an die realgeschichtlichen Verhältnisse der damaligen Zeit. Ein alternatives Machtkonzept schreibt Marlene Crüsemann Paulus zu und spricht in Anlehnung an Carter Heyward von Macht in Beziehung, die sich in der Weitergabe der liebenden Zuwendung Gottes insbesondere an die Armen manifestiert. Damit arbeitet Crüsemann entgegen allen individualisierenden Deutungen den Gemeinschaftsbezug in der Theologie des Paulus heraus.

Ein zweiter mit „Biblische Dimensionen“ überschriebener Hauptteil geht Traditionen christologischer Titel in der Hebräischen Bibel nach. Rainer Kessler zeichnet den Gottesknecht (eved) als Kontrastbild zu Kyros. Während JHWH durch Kyros mit weltlicher Macht handelt, tut er dies durch den Gottesknecht in Schwäche. Dabei verweist Kessler auf das Geflecht von Identität und Nicht-Identität zwischen JHWH, dem eved und Israel und stellt auch die Gottesknechtkonzeption im NT in dieses Spannungsfeld. Carsten Jochum-Bortfeld

begründet die Übersetzung des *hyios tou anthropou* in der BigS mit „Mensch“ statt dem üblichen „Menschensohn“ und versucht dadurch, eine Überlagerung des Titels durch hoheitliche Aspekte aufzubrechen.

Der dritte Hauptteil „Feministische Theologie – Befreiungstheologie“ ist im engeren Sinne systematisch angelegt. In seinem Zentrum steht mit einem Artikel aus dem Jahr 1996 die Christologie Dorothee Sölles, die anschließend Luise Schottroff und Renate Wind aufgreifen und in den Kontext der Biographie Sölles und ihres gesellschaftlichen Engagements stellen. Ebenso kompakt wie prägnant behandelt Sölle sechs wesentliche Punkte der Kritik an der traditionellen Christologie, wie sie im 20. Jh. in Auseinandersetzung mit Shoah und Feminismus, Interkulturalität und Pluralismus entfaltet wurden. Dennoch hält Sölle prinzipiell am christologischen Dogma fest und markiert insofern eine Gegenposition zu Schottroff. Der Dekonstruktion folgt bei Sölle eine Rekonstruktion der Christologie – durch eine Verwurzelung in der Nachfolge, in der Parteinahme für die Ärmsten. Dies verbindet Sölle mit der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung und der Christologie Jon Sobrinos, die Kristian Hungar beleuchtet.

Schließlich öffnet der vierte und letzte Hauptteil „Weltweiter Horizont – Ökumene“ den Blick auf den interkulturellen, interreligiösen und ökumenischen Dialog. Ulrich Duchrow zeichnet Mahatma Gandhi als Rezipienten Jesu, der seinerseits „helfen kann, einen Jesus wiederzuentdecken, der uns zu einer lebensförderlichen neuen Zivilisation führt.“ (223) Inspiriert von der Iglesia Filipina Independiente beschwört Franz Segbers eine Katholizität der Kirchen, insofern sie ein Gegenkonzept zu imperialen Herrschaftsansprüchen biete, als Antwort auf die neoliberale Globalisierung. Bärbel Wartenberg-Potter stellt abschließend die Frage nach dem „Wer ist Jesus für uns heute“ angesichts verschiedener Christusdarstellungen in unterschiedlichen Kulturen.

Das Buch bietet neben Wohlbekanntem, etwa dem Verhältnis der Jüngerinnen und Jünger zu den Zwölf bei Mt oder der Christologie Sölles, erhellende Ergebnisse der neueren Forschung. So legt etwa die Einordnung in den jüdischen Kontext wie auch in das Umfeld des römischen Reiches die politische Sprengkraft der paulinischen Theologie frei. Schwäche zeigen manche Beiträge dort, wo die Welt simplifizierend in Schwarz und Weiß geteilt wird: Natürlich hat gerade die feministische Theologie mühsam gelernt, dass der Antijudaismus überall dort schlummert, wo man eine Besonderheit Jesu von Nazaret zu gewinnen sucht, indem man ihn vom jüdischen Umfeld abhebt. Doch ist es aus methodischen wie sachlichen Gründen keine Alternative, alle

jüdischen Verstehensmodelle als „gut“, da gemeinschaftsbezogen und geschwisterlich zu qualifizieren und gegen hellenistische Verstehensmodelle als „böse“, weil unausweichlich elitär und herrschaftsförmig auszuspielen. Um nur einen Punkt zu nennen: Das frühe Christentum ist mit hellenistischen Modellen ebenso frei umgegangen wie mit jüdischen. Es hat stoische wie (neu) platonische Erlösungslehren mit dem herrschaftskritischen Kenosisgedanken durchdrungen sowie im Gedanken der Vergöttlichung eine Perspektive für jeden Menschen festgehalten, der Jesus Christus gerade nicht von den Menschen trennen möchte. Doch ist die Kritik natürlich auch berechtigt: Das herrschaftskritische Implikat einer hellenistisch gefärbten Christologie geht dort verloren, wo sie den Bezug zum historischen und gesellschaftlichen Kontext verliert. Diesen zu erarbeiten und präsent zu machen, ist die Stärke dieses Buches. Es leistet einen Beitrag, Kriterien dafür zu erarbeiten, welche Christologie dem Ursprung gerecht werden könnte.

*Mirja Kutzer (Köln – Germany)*